Castroper Anzeiger.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Redaktion, Druck und Verlag — Wahrheit. — Gerechtigkeit. — Gemeinwohl. — von Ph. Culbart in Castrop.

Nr. 65.- Erscheint Mittwochs und Samstags und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch Boten Mark 1,10 — Illustr. Blätter 50 Pfg. **Mittwoch, den 15. August 1894.** Insertions-Gebühr: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennige. Reklamen per Zeile 30 Pfennige. 20. Jahrg.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Kaiser frühstückte Sonntag in Cowes bei der Königin Victoria und verabschiedete sich dann aufs Herzlichste von ihr und den übrigen Fürstlichkeiten. Am Nachmittag wohnte Se. Majestät einem von Lord Lennox veranstalteten Gartenfest in Bomes bei. Am Abend fand an Bord der „Hohenzollern" ein vom Kaiser gegebenes Diner statt; unter den Gästen befanden sich der Prinz von Wales, der Herzog von York, Prinz Heinrich von Battenberg, der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt und die Mitglieder der deutschen Botschaft.

Montag früh traf Kaiser Wilhelm an Bord der königlichen Yacht „Alberta" von Cowes auf der Rhede von Portsmouth ein, wo eine Ehrenwache des Connaught Ranger Regiments aufgestellt war. Die im Hafen liegenden Schiffe hatten geflaggt und gaben bei dem Eintreffen Sr. Majestät den Ehrensalut ab. Zum Empfange Sr. Majestät hatten sich sämmtliche kommandirende Offiziere der Garnison, der Mayor und zahlreiche andere höhere Beamte eingefunden. Nach dem Abschreiten der Ehrenwache, deren Kapelle die Nationalhymne spielte, verabschiedete Se. Majestät sich von den Offizieren der Yacht „Alberta" und begab sich alsdann um 8 Uhr 30 Min. mittels Sonderzuges nach Aldershot. Seit den frühesten Morgenstunden sammelte sich eine große Menschenmenge auf dem Paradefelde, um der Truppenschau beizuwohnen. Um 10¼ Uhr traf der Kaiser Wilhelm auf dem Paradefelde ein und ritt die Front der in Parade stehenden Truppen ab. Darauf folgte ein dreimaliger Vorbeimarsch der Kolonnen in verschiedenen Formationen. Die Parade war vom schönsten Wetter begünstigt. Den Glanzpunkt der Truppenrevue bildete das Vorbeigaloppiren der Kavallerie und Artillerie; am Schluß rückten die gesammten Truppen in Linie vor und begrüßten den Kaiser, während die Nationalhymne gespielt wurde. Kaiser Wilhelm drückte dem Herzog von Connaught die Hand und beglückwünschte ihn zur Leistung der Truppen.

Anläßlich des Erdbebens in Konstantinopel spendete der Kaiser 10 000 Mark, davon 5000 Mark für die deutsche Schule in Konstantinopel.

Die Kaiserin hat sich nach Schloß Kronberg zum Besuch der Kaiserin Friedrich begeben.

Der große, 14 000 Kilogramm schwere Granitblock, der zum Andenken an die Leitung der Schlacht vom 18. August durch Kaiser Wilhelm I. auf dem Schlachtfelde gesetzt worden ist, wird am 18. August d. J. feierlichst eingeweiht. In goldener, weithin sichtbarer Schrift zeigt der Stein die Worte: „Von dieser Stelle aus leitete König Wilhelm am 18. August die Schlacht." Der Granitblock hält 6 Kubikmeter. Sehr schwierig war die Verbringung des Felsens auf einem besonders dazu gebauten Wagen, der von 12 bezw. 16 Pferden gezogen wurde.

Das „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht eine Allerhöchste Kabinetsordre, betreffend Anlegung von Trauer für den verewigten Erzherzog Wilhelm von Oesterreich.

Eine Umgestaltung in der Beschaffung der Uniformgegenstände für die Truppen ist, wie gemeldet wurde, in der Weise geplant, daß der ganze Bedarf künftig von Korpsbekleidungsämtern gedeckt werden soll. Gleichzeitig ist beschlossen worden, die Anfertigung der Sachen in den Civilstrafanstalten bewirken zu lassen, soweit die Oekonomiehandwerker der Bekleidungsämter hierzu nicht ausreichen.

Die Kreissparkassen sind vom Minister Graf Eulenburg darauf hingewiesen worden, daß sie namentlich ländlichen Besitzern mit tilgbaren Hypothekendarlehen große Hülfe leisten könnten. In einigen Provinzen, so besonders in Posen, wo sich die Kreistage demnächst mit der Angelegenheit beschäftigen werden, ist man der Frage bereits näher getreten.

Der außerordentliche Aufschwung, welchen die deutsche überseeische Handelsschifffahrt gewonnen hat, wird am besten gekennzeichnet durch die ungemein großen Neuanlagen und Wasserbauten, welche im letzten Jahrzehnt theils begonnen, theils vollendet worden sind und welche zum überwiegenden Theil dem überseeischen Verkehr dienen. Als einer der wesentlichsten Erfolge auf diesem Gebiete darf die Korrektion der Weser angesehen werden. Mit ihrer Vollendung erreichen die transatlantischen Dampfer des norddeutschen Lloyd den Freihafen von Bremen-Stadt, während dieselben früher von Bremerhaven oder Geestemünde abgefertigt werden mußten. Von besonderem Werth ist dies für die Dampfer der Rolandlinie des norddeutschen Lloyd, welche bekanntlich dem Zwischendeck- und Frachtverkehr zwischen Bremen und Newyork dient, und für die Salondampfer der argentinischen Linie des Lloyd. Die Dampfer beider Linien erreichen selbst bei 19 Fuß Tiefgang mühelos Bremen-Stadt und werden von dort abgefertigt. Im Anschluß an die Korrektion der Weser gehen gegenwärtig die großen neuen Hafenbauten in Bremerhafen ihrer Vollendung entgegen. Nach ihrer Fertigstellung werden die mächtigen Schnelldampfer des Loyd der Linie Bremen-Newyork direkt vom Kai aus abgefertigt; die Extrazüge des norddeutschen Lloyd fahren bis an die Dampfer heran. Aehnlich günstige Verhältnisse finden sich höchstens in einigen Kais in Liverpool. Die neuen Bauten geben Zeugniß von der außerordentlichen Ausdehnung, welche der atlantische Verkehr über Bremen erreicht hat.

Gegen die Anstifter des Berliner Boykotts wegen Schadenersatz zu klagen, empfahl in der „National-Ztg." ein Jurist. Ein Richter aus der Provinz Brandenburg räth aber von der Beschäftigung der Gerichte mit solchen Prozessen ab. Er schreibt:

„Bei den wirthschaftlichen Kämpfen, die leider heute eine so große Rolle spielen, kann man ja, je nach der Stellung, die man zu der Sache einnimmt, dem einen oder dem anderen Theile den Vorwurf der Immoralität machen. Wohin sollte es aber führen, wenn die Gerichte darüber urtheilen wollten. Solche Kämpfe werden auch nicht blos von den Arbeitern geführt. Es kommt z. B. vor, daß innerhalb eines Gewerbebetriebes die besseren Elemente sich zusammenthun, um durch Ausschließung gegen andere Elemente eine Art Zwang zu üben, was natürlich nicht ohne Schädigung der Letzteren abläuft. Hier aber eine Schadensersatzklage zuzulassen, verletzt tief das Rechtsbewußtsein. Eine Art Boykott wird auch geübt von dem Fabrikherrn, der seinen Arbeitern, und von dem Befehlshaber, der seinen Soldaten verbietet, bestimmte Wirthschaften zu besuchen. Sollen nun auch diese auf Schadensersatz belangt werden können? Es ist ja leicht, zu sagen, in diesen Fällen verstoße die Handlung nicht „gegen die guten Sitten." Aber Jeder, der einen Sinn für Recht hat, wird durchfühlen, wie subjektiv jedes solches Urtheil ist. Es würde daher stets mehr oder minder als Willkür empfunden werden und das Vertrauen, dessen die Gerichte bedürfen, stören. Der staatliche Richter ist nun einmal nicht zum Sittenrichter berufen. Wir möchten daher die Justiz dringend verwarnen, diesen Weg zu betreten.

Die Frage, ob es zulässig sei, in Arbeitskleidung vor Gericht zu erscheinen, wurde in einer Verhandlung vor der 5. Ferienstrafkammer des Dresdener Landgerichts erörtert. In einer Sache gegen ein Mädchen, das wegen Diebstahls angeklagt war, war auch ein Handarbeiter als Zeuge vorgeladen. Derselbe war, wie die „D. N." berichten, in seinem gewöhnlichen Arbeitsanzuge erschienen. Dies gab dem Staatsanwalt Veranlassung, den Gerichtshof zu ersuchen, für den Zeugen eine Ordnungsstrafe auszuwerfen. Es sei gerade in der letzten Zeit sehr oft vorgekommen, daß Arbeiter vor Gericht in einem derartigen Anzuge erschienen, es sei dies eine Mißachtung des Gerichtes, und dem könne nur durch die Bestrafung abgeholfen werden. Der betreffende Zeuge führte nun an, daß er habe von der Arbeit weglaufen müssen, er müßte die Zeit ausnutzen, und es sei ihm nicht möglich gewesen, sich anders anzukleiden. Das Gericht war der Meinung, daß in dem Tragen eines schlichten Arbeiteranzuges eine Mißachtung nicht zu erblicken sei, und ließ den Antrag des Staatsanwalts unberücksichtigt.

Der ehemalige Kaiserdeputirte Schröder aus Dortmund bereist zur Zeit das Waldenburger Revier und hält zahlreiche Bergarbeiterversammlungen ab. Unter Anderem hielt er auch in Waldenburg selbst eine fünfviertelstündige Rede und empfahl vor Allem den Eintritt in den deutschen Bergarbeiterverband, zu welchem sich auf Grund seiner Agitation dieses Mal in Oberschlesien gegen 3000 Bergleute neu anmeldeten. Die von der gegnerischen Presse gebrachte Schilderung des jüngsten Krawalles bei Antonienhütte bezeichnete er als stark aufgebauscht. Neben dem Lesen des Verbandsorganes, der deutschen Bergarbeiterzeitung, empfahl er für Schlesien dringend das Mithalten der neu gegründeten sozialdemokratischen „Wahrheit." Sodann erklärte er sich als ein Anhänger der Sozialdemokratie, dieser wahren „Arbeiterpartei", und betonte hierbei, daß ihm vor zwei Jahren in Sachsen sehr viel die von hier verbreitete Meinung geschadet habe, daß er ein „Feind der Sozialdemokratie" sein solle. Sodann trat er für die Achtstunden-Schicht, die Erhöhung der wieder sehr gesunkenen Löhne, und eine bessere

---

Entfesselte Gewalten.

Original-Roman von Gebhard Schätzler-Perasini.

34) (Nachdruck verboten.)

Als der Professor in das Gemach der Komtesse trat, stand sie inmitten des Zimmers und ihr aufgelößtes Haar floß über die schöngeformten Arme.

Sie schaute ihn mit den großen dunklen Augen an, als erkenne sie ihn nicht mehr.

„Meta!" schrie er auf, „was ist Dir?"

Er eilte zu ihr und umfing die wankende Gestalt, die nun hilflos wie ein Kind in seinen Armen lag.

Sie schloß die Augen wie in einem seligen Traum, lehnte dann die weißen, entblößten Arme um seinen Hals und schluchzte herzbrechend.

Diesem leidenschaftlichen Ausbruch gegenüber ward ihm bange. Mit den zärtlichsten Kosenamen trug er sie nach dem Divan und strich ihr das wirre Haar aus der Stirn. An ihrer Seite kniete er auf dem Teppich.

Sie gab ihn nicht frei; in krampfhafter Bewegung preßte sie sein Haupt gegen den Busen — er fühlte, wie mächtig sich dieser hob und senkte, und die Sinne drohten ihm dabei zu schwinden.

„Meta," stammelte er in abgebrochenen Lauten, „weshalb schweigst Du? Ich ertrage diesen stummen Jammer nicht!"

Sie lößte ihre Arme von seinem Nacken, aber ihre Augen hielten ihn noch gefangen, wie in einem Hexenkreis.

„Bist Du ein Mann, Eduard, so schütze mich vor den Beleidigungen meines eignen Bruders!"

„Henry Mowres!" rief er, sich aufrichtend. „Also er that Dir diesen Schmerz? Und weshalb denn?"

„Weil er mich haßt und mein Unglück wollte seit dem Tage meiner Kindheit," antwortete sie mit vibrirender Stimme, „und er hat diesen Haß nicht weggegeben, selbst in den langen Jahren. Aber Du wirst mich schützen, Eduard; zu Dir und Dein Herz flüchte ich mich, wenn die weite Welt mich auch vernichten wollte."

„Was will er denn von Dir?" fragte der Professor fassungslos.

„Mein Glück zerstören wie immer! O, Du weißt nicht wie er mich haßt! Weshalb hast Du mich nicht in Dein Vertrauen gezogen, ehe Du ihm sein Verbrechen verziehest! Wie konntest Du glauben, daß ein Mensch sich so gänzlich ändern kann!"

„Arme Martha!" flüsterte er.

„Nicht sie bedaure," schrie sie auf. „Ist sie nicht glücklich in seinem Besitz? Ich bemitleide sie nicht!"

„Ich fasse es nicht, was er gerade jetzt mit einem Mal von Dir will?" versetzte er und war vergeblich bemüht, Ordnung in seine wirbelnden Gedanken zu bringen.

Trotz der furchtbaren Erregung hatte sie rasch ihren Vortheil in's Auge gefaßt. Er war ganz in ihren Händen, weil er sich unfähig zeigte, ruhig zu überlegen.

„Du hast ihm unsere Verbindung mitgetheilt; hättest Du dies doch nie gethan!"

„Weshalb nicht, Meta?"

„Weil er sie zu hintertreiben sucht. Er verlangt von mir, daß ich Dir entsage; er drohte mit allem Erdenklichen."

Des Professors Augen blitzten zornig auf.

„Das wagt er? Wie gut, daß ich Dich erst sprechen wollte!"

„Du trafst ihn vorhin?" fragte sie schnell. „Was sprach er, Eduard?"

„Nicht viel; er wollte mir endlich Erklärungen geben über sein Verhalten, die ich jetzt zurückwies."

Als er weiter sprach, zog sie ihn wiederum zu sich nieder und lehnte ihre geschmeidige Gestalt an seinen Körper.

„Als er hierher kam mit Martha von Tannheim, die ihn in sträflicher Verblendung liebt, weil er sie in gänzlicher Unklarheit über seine eigentliche Person erhält, trafen wir plötzlich unerwartet zusammen. Sein Schreck darüber war nicht gering; es stand Alles für ihn auf dem Spiel. Um mein Schweigen zu erbitten, besuchte er mich das erste Mal. Aber er hätte es besser gesehen, wenn ich für immer von hier abgereist wäre. Ich weigere mich, dies zu thun. Er selbst konnte es nicht, nachdem er kaum angekommen, weil Martha irgendwie Verdacht geschöpft hätte. Aber mein zurückgezogenes Leben paßte ihm gut; es befriedigte ihn, ohne daß er so ganz meinen gegebenen Worten getraut hätte. Er dachte wahrscheinlich an das seine, das werthlos ist. Daß ich nur für Dich so einsam lebte, dies ahnte er nicht, bis Du ihm selbst unser Bündniß mittheiltest. Sein erster Gang war hierher, um mich zu bewegen, zurückzutreten, Dich zu verlassen. Wie könnte ich dies! All' mein Glück und meine Hoffnung ist ja nur bei Dir. Mit dem Professor, dem in seinen Augen einfachen Manne, sollte sich die gräfliche Schwester nicht verbinden, denn glaube nicht, daß er lange den verhaßten einfachen Namen trägt! Ist Martha von Tannheim erst sein Weib geworden — sie braucht dabei nichts zu erfahren, da er französischer Bürger geworden ist und den Namen Mowres wirklich trägt, dann wirft er den Namen ab, setzt sich die Grafenkrone über seinen neuen Titel. Für Martha ist's zu spät, zurückzutreten — und Graf Leo Mores hat sein Ziel erreicht."

Immer fester wurde ihre Stimme; der Haß diktirte ihr jedes Wort.

Sie nahm ihre Zuflucht zu jedem Mittel, wenn es nur half.

„Der Elende!" murmelte Klitermann." „Daß ich ihn nicht unschädlich machte, als ich das erste Mal mit ihm zusammentraf. Als ob ich nach diesem Adel fragte, der doch so gänzlich seinem Sinnen und Trachten abgeht!"

„Aber nicht nur dies ist es," fuhr sie hastig fort. „Vor allen Dingen will er mich von hier entfernen, noch ehe er mit Martha zum Altar tritt, weil er mich fürchtet. Meine Verbindung mit Dir hintertreibt er jetzt mit den häßlichsten

Behandlung der Bergleute, welche er „schwarze Lohnsklaven nannte, ein. Am Schluß nahm die Versammlung eine Resolution an, in welcher das Handelsministerium ersucht wird, recht bald im Waldenburger Revier die Berggewerbe-Schiedsgerichte in Kraft treten zu lassen, damit mit ihnen daß nur schädliche Vertrauensmänner-System falle. Als bei der sich anschließenden Debatte die Versammlung den Vorsitzenden, den durch Arbeitsentlassung gemaßregelten Bergmann Letzner durch Abstimmung zwingen wollte, einen ans Breslau anwesenden „Nicht-Bergmann" sprechen zu lassen, löste der Polizeikommissar die Versammlung auf, deren Theilnehmer sich „ruhig" entfernten.

Major von Wißmann ist in Lauterberg a. H. jetzt sehr eifrig mit der Fertigstellung seiner „Geschichte der Niederwerfung des arabischen Aufstandes in Ost-Afrika" beschäftigt. Das umfangreiche Werk wird alle darauf bezüglichen Berichte, Tagebuchblätter, Gefechtsbriefe, statistische Notizen, photographische Aufnahmen, Zeichnungen und Karten enthalten. Mitarbeiter an dem großen historischen Werke ist der frühere Adjutant des Majors von Wißmann, Dr. Bumiller in Wiesbaden.

Holland.

Nach einer Depesche des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus Batavia haben die Sasaks auf Lombok, welche sich weigerten, die holländische Regierung in Bali anzuerkennen, sich nunmehr dazu bereit erklärt. Infolgedessen wird eine selbständige Regierung über Lombok nicht eingesetzt werden. Der Radschah von Lombock wird 1 Million Gulden Tribut an die niederländische Regierung zahlen.

Belgien.

Der Kriegsminister hat in einem Cirkular an die Corpskommandanten dieselben darauf aufmerksam gemacht, daß die Dienstzeit für diejenigen Soldaten, welche des Lesens und Schreibens unkundig sind, zu deren Ausbildung verwandt werden solle. In jeder Kompagnie sollen die Befähigsten mit dieser Aufgabe betraut und denselben für ihre Dienstleistungen besondere Belohnungen, Urlaub usw., gegeben werden.

Der in Brüssel erscheinende „Patriote" meldet die Entdeckung eines Aufsehen erregenden anarchistischen Verbrechens. Der Anarchist Vergand habe sich in Mons ins Gerichtsgebäude eingeschlichen, um dasselbe während der Verhandlung in die Luft zu sprengen. Vergand, bei welchem 7 Dynamitbomben gefunden wurden, ist verhaftet.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser spendete 10 000 Frcs. für die Opfer der Erdbeben in der Türkei.

Anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers ist ein Komitee zusammengetreten, um Vorbereitungen zu treffen zur Gründung von Erziehungsanstalten der Kinder armer Gewerbetreibender und Arbeiter. Die Geldmittel soll ein großer, sich auf das ganze Reich erstreckender Verein beschaffen.

In Wien wurden am Sonntag zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts unter freiem Himmel auf der Feuerwerkswiese des Praters und in Schwechat sehr zahlreich besuchte Arbeiterversammlungen abgehalten; man schätzt die Zahl der Theilnehmer auf mehr als 30,000 Arbeiter.

Rußland.

Der Stand des Wintergetreides und des Sommergetreides war Mitte Juli sehr befriedigend, nur Hirse und Buchweizen war fast überall unbefriedigend. Im Süden fiel die Ernte des Wintergetreides und der Gerste sehr günstig aus; der Probedrusch ergab pro Desjatine 70 bis 80 Pud oder 50 Prozent über eine Durchschnittsernte.

Frankreich.

Aus den Bezirken von Rheims, Epinay und Chalons wird gemeldet, daß die Reblaus in verschiedenen Orten aufgetreten sei.

Vom Krieg zwischen Japan und China.

Von Giberaltar ist am 9. August das japanische Kriegsschiff „Satisuata" nach Yokohama abgegangen.

In den chinesischen militärischen Kreisen ist man der Meinung, daß die Chinesen in Asan es nicht zu einem wirklichen Kampfe kommen ließen, als sie sich vor der überlegenen japanischen Streitmacht zurückzogen. Sie wollen abwarten, bis das von der Mandschurei kommende Korps eintrifft. Auch die Japaner dürften kaum die Offensive ergreifen, bis ihre Verstärkungen angelangt sind. Diese werden aber jedenfalls früher am Platze sein als die Chinesen aus der Mandschurei, da nach den neuesten Meldungen schon wieder 20 000 Mann Japaner in Korea gelandet sind.

Ueber den Kaiser von China wird der Times von Peking geschrieben: „Der Kaiser giebt sich redlich Mühe, sich endlich der Bevormundung der Kaiserin-Wittwe zu entziehen. Er ist ganz gegen die Verschwendung, die bei dem 60. Geburtstage Ihrer Majestät getrieben werden soll. Aber er kann nichts dagegen machen. Bei den Millionen, die die Beamten aufbringen, handelt es sich nicht etwa um Liebe und Verehrung, sondern nur um ganz weltliche Beweggründe. Man will nicht die allmächtige Vergeberin der Stellen zum Feinde haben. Der Kaiser hat auch nicht seiner heftigen Gemütsart Zügel angelegt. Er liebt es zu biegen und zu brechen. Einmal schlug er den Obereunnchen der Kaiserinwittwe und sagte dabei: „Diesmal ist es „ta" (schlagen), nächstesmal ist es „sha" (töten)" Sonst giebt sich der Kaiser redlich Mühe, sein Volk gut zu regieren. Im Studium des Englischen hat er schon einige Fortschritte gemacht. Er empfängt die vom Auslande kommenden chinesischen Gesandten in stundenlanger Audienz. In einem Punkte ist der Kaiser unerbittlich, wenn sich seine Beamten der Korruption schuldig machen."

In dem Korea-Streit sind die Japaner wieder zum kräftigsten Angriff übergegangen. Es sind im Ganzen 20 000 Mann japanische Truppen auf dem Wege nach Söul begriffen, wo sie den von Norden aus der Mandschurei kommenden Chinesen entgegentreten wollen. Trotz aller Transportschwierigkeiten dürfte China vor Ende September 60 000 Mann Truppen in Korea haben. Die Japaner verlassen ungeachtet des von der chinesischen Regierung verbürgten Schutzes massenhaft Korea. Die japanische aus 4 Kreuzern und kleineren Fahrzeugen bestehende Flotte versuchte sich durch einen Handstreich des Hafenortes und des Arsenals Wei-Hai-Wei zu bemächtigen. Den Chinesen gelang es, das rechtzeitig bemerkte Geschwader zu zerstreuen. Die Japaner erneuerten jedoch den Angriff an der anderen Hafeneinfahrt, wurden aber wiederum zurückgeschlagen. Darauf griffen die Japaner das Port Arthur an. Nach längerem Bombardement zogen sie sich zurück. Die beiderseitigen Verluste sind bisher nicht bekannt. Endlich erfolgte noch ein Angriff der japanischen auf die große chinesische Pei-Yang-Flotte. Ein hartnäckiges Seetreffen ist im Gange, woran 21 große Kriegsschiffe und kleinere Fahrzeuge betheiligt sind. Gelingt es den Japanern, diese zu schlagen, so kommen sie in die Mündung des Peiho und Peking ist in der größten Gefahr. Jedenfalls stehen für die nächsten Tage die wichtigsten Entscheidungen bevor.

Wei-Hai-Wei, welches auf einer vorspringenden Landzunge der Halbinsel Korea westlich gegenüber liegt, ist einer der stärksten Kriegshäfen Chinas, der fast das gesamte Arsenal der chinesischen Flotte birgt. Nach dem Bericht des früheren chinesischen Marine-Instrukteurs, des englischen Kapitäns Lang, der z. B. die Errichtung dieses festen Platzes bei der chinesischen Regierung durchsetzte, ist Wei-Hai Wei der größte chinesische Waffenplatz. Die Befestigungen sind moderner Art, im Hafen befinden sich Armstrongkanonen auf versenkbaren Lafetten und gegen 35 schwere Kruppsche Geschütze. Die japanische Flotte hat demnach nicht geringen Mut bewiesen, als sie sich an die Eroberung dieses Platzes heranmachte.

Lokales und Westfälisch-Rheinisches.

Castrop, den 14. August 1894.

— Noch immer herrscht das trostlose Wetter, obwohl es heute gerade noch nicht geregnet hat. Aber der Himmel ist dunkel und die Luft herbstlich kühl und jeden Augenblick kann der Regen wieder beginnen. Viel Weizen, weniger Roggen, soll schon verdorben und nicht mal mehr als Viehfutter zu gebrauchen sein. Aber nicht allein die gemähten, sondern auch die noch wachsenden Früchte, namentlich die Kartoffeln, leiden sehr unter der anhaltenden Nässe und lassen eine Mißernte erwarten. Mit Bangen müssen Viele in die Zukunft blicken, wenn sich das Wetter nicht bald ändert.

— sp. Unsere, in voriger Nr. enthaltene Notiz, betreffend die in diesem Jahre zur Uebung eingezogenen Lehrer unseres Bezirkes, müssen wir dahin ergänzen, daß auch der hiesige Lehrer Herr Weicken auf zehn Wochen das Zepter der Pädagogik mit dem Schwerte des Mars vertauschen wird. Es mangelt auch nicht, wie angegeben, an Vertretern. Sind doch von den Ostern abgegangenen Lehrern noch eine recht erhebliche Anzahl stellenlos und wurde hierzu wiederum 31 Seminaristen (s. Warendorf) am 9. d. M. das Zeugniß der Reife ausgestellt.

— Die Marschübung des Krieger- und Landwehr-Vereins am Sonntag Nachmittag fand keine starke Betheiligung. In Folge des schlechten Wetters mußte auch bald wieder in das Vereinslokal zurückgekehrt werden, wo viele Theilnehmer noch einige Stunden gemüthlich beisammen blieben.

— Auf der Zeche „Erin" erlitt der Hauer Wilh. Weiers aus Castrop durch ein niederstürzendes Kohlenstück eine schwere Quetschung der rechten Hand. — Auf der Zeche „Mont-Cenis" gerieth der Anknebler Martin Barzkowsky aus Herne zwischen zwei beladene Förderwagen und wurde erheblich verletzt. — Beim Holzsetzen wurde auf der Zeche „Westhausen" der Hauer David Lexel von einem Stück Nachfall getroffen und schwer an der rechten Hand verletzt.

— Wegen einer schweren Majestätsbeleidigung wurde der Arbeiter Werner Hannemann aus Sodingen verhaftet.

— Knappschaftliches. Da in bergmännischen Kreisen noch vielfach Irrthümer über die Vergütung von Fahrkosten zu den Spezialärzten herrschen, sei Folgendes darüber mitgetheilt. Bei Fahrgeldvergütungen ist für die Kommissionen stets das Gutachten des Arztes über die Fähigkeit des Patienten zur Zurücklegung einer Wegstrecke unbedingt maßgebend; jedoch soll als Regel eine Wegstunde, das ist 5 Kilometer, als Grenze angenommen werden, über welche hinaus die Berechtigung zur Fahrtvergütung ohne Weiteres einzutreten hat. Die Spezialärzte sind angewiesen, die Besuche von auswärtigen Kranken zu notiren, um wegen Fahrkostenerstattung die erforderlichen Angaben mit Sicherheit machen zu können. Die freie Fahrt gehört zur freien Kur und ist nicht als besondere Unterstützung anzusehen. Jedoch ist die Nothwendigkeit der Fahrt seitens des Spezialarztes zu bescheinigen.

Auf der Zeche „Siebenplaneten" in Langendreer verunglückten am Donnerstag Mittag zwei Bergleute, einer davon mit tödlichem Erfolge. Da die Verletzung des anderen eine so schwere war (Bruch des Rückgrats), so ist eine Hoffnung auf Genesung ausgeschlossen. Beide Leute hatten beim Schichtmachen die Unvorsichtigkeit begangen, statt des Fahrüberhauens den Bremsberg zur Ausfahrt zu benutzen, wo sie vom Bremskorb erfaßt und zerdrückt wurden.

Drei Afrikaner, 2 schwarze und ein gelber, haben am Montag auf dem Eisenwerke „Union" in Dortmund Arbeit als Zuschläger aufgenommen. Die Namen derselben sind: Collin Walker aus Ireatow, Westafrika, 26 Jahre alt, John Robbert aus Morobia, Westafrika, 20 Jahre alt, Josef Knight aus Babadois, Westindien, 22 Jahre alt. Bei der Anmeldung und Vorstellung auf der Arbeitsstelle waren viele Arbeiter hinzugekommen, um sich die Ausländer zu besehen.

Mitteln, und dabei baut er auf Deine gläubige Seele und Dein harmloses Gemüth, das freilich solchen Abgrund von Tücke nicht fassen will. Schon ein Mal verfielst Du ihm und seinen Worten, die er so vortheilhaft zu stellen weiß, Dich selbst will er unter allen Umständen fern halten. Glaubst Du, ein Mann könnte es vergessen, daß ihn ein Anderer einmal einen Schurken nannte und ihm in's Gesicht schlug — und ohne Sühne? — Dieser Mann führt die Schwester heim; sage selbst ob ein Zusammenleben zweier solch' naturgemäßer Feinde denkbar ist? Du selbst hast daran freilich nicht gedacht, weil Du gläubig vertraust und die Menschen von der Gattung meines Bruders nicht kennst."

„Ich erwachte," stöhnte Klirmann, „aber ich will es dem Elenden entgelten!"

„Nicht so, halte treu zu mir, wie ich Dir vertraue. Ihn lasse achtlos und verachte ihn, dann zerfallen seine Anschläge von selbst in Nichts. Du darfst Dich nicht mit ihm schlagen, weil Du nicht meinen — wenn auch entarteten Bruder — tödten sollst. Und fielest Du — ich zitterte bei diesem Gedanken. Versprich mir, dies nicht zu thun! Aber Du wirst Dich wappnen müssen mit aller Kraft, um nicht zu wanken bei dem, was er über mich vielleicht spricht."

„Ich erwarte seinen Angriff!" sprach er finster.

„Du triffst mit ihm zusammen?"

„In der nächsten Viertelstunde —"

„Meide ihn," bat sie schmeichelnd, „er wird von selbst machtlos, wenn Du ihn nicht hörst."

Er aber schüttelte den Kopf.

„Ich gab mein Wort, er soll sich nur erklären, weiß ich doch, woran ich bin."

„Er wird Schmähungen auf mich häufen; zu jedem Mittel greift er um Dich von mir zu trennen. Aber glaube ihm nicht! Mein ganzes Leben nimmt er als Ankläger, er wird die unscheinbarsten Vorfälle in das grellste Licht setzen, um seinen Zweck zu verfolgen. Hüte Dich, Eduard, ihm zu glauben, unter welcher Form er Dir auch entgegentritt, oder noch besser, höre ihn nicht an. Wenn Du willst reisen wir so rasch als möglich ab, ich bin dazu bereit."

„Und ich soll ihm das Feld räumen, der ich auf mein Menschenrecht baue!?" rief er empört. „Nein, mögen jetzt die Ereignisse ihren Lauf nehmen und alle Räthsel sich lösen."

Sie bat noch einmal, bot all' ihre Macht auf, ihn zurückzuhalten, aber sie erreichte dies nicht.

Hartnäckig bestand er darauf, ihm selbst gegenüber zu treten.

„So unterhandle wenigstens allein mit ihm, denn wenn die Gesellschaft den Skandal erführe, wäre ein Duell unausbleiblich. Dies aber wäre entsetzlich."

Er gab sein Versprechen, und als er das Hotel verließ, in einem Zustande, der ihn unfähig machte für jedes klare Denken und Handeln, schaute sie ihm mit einem triumphiren, den Lächeln nach.

„Ich werde dennoch siegen, Herr Bruder: Du aber wirst ganz vernichtet werden und mir nicht mehr in den Weg treten. Es bleibt mir nichts sonst übrig — Du oder ich!"

Der leidenschaftliche Haß trieb ihr das Blut in die Wangen; ihre Liebe zu Klirmann machte sie fähig zu jedem Handeln.

Mit großem Raffinement überlegte sie jetzt, was ihr weiter oblag zu thun.

In dem Gemach hastig hin und herschreitend, sann sie nach; ihr Hirn arbeitete fieberhaft.

Dann gab sie entschlossen Befehl, sie anzukleiden. Der Wagen war schnell zur Stelle.

Nur die kleinen Hände zitterten noch nervös, als sie einstieg und um die wunderbaren dunklen Augen hatten sich bläuliche Schatten gelegt.

„Villa Stern — am Strande —" gebot sie dem Kutscher.

Mit grausamer Freude dachte sie an die Minute, wo sie die junge Wittwe, das „Ideal" ihres Herrn Bruders, so tief treffen konnte, indem sie ihr Alles enthüllte, was Henry ängstlich verbarg.

Sie wollte ihm zuvorkommen, damit er gar nicht mehr in der Lage kam, sich der Braut nähern zu können, um in möglichst gut und warm gesetzten Worten ihr das Vergehen seiner Jugend und die sonderbare Verkettung der Umstände zu schildern.

Sie brauchte das junge Weib nicht zu schonen; sie fühlte nicht Mitleid mit Martha, die ihr Eduard's Herz leicht hätte rauben können. Und ihre Worte wollte sie so scharf und treffend wählen, daß die Wirkung nicht ausblieb.

Dies benahm Henry sodann für immer die Möglichkeit seine Worte an Martha persönlich zu richten.

Die verrathene Geliebte mußte den Mann von sich stoßen, der Blut zwischen ihr Bündniß legte, der sie einst schmachvoll beschimpfte.

Nach solch' schroffen Enthüllungen gab es unmöglich noch eine Versöhnung, die am Ende noch möglich gewesen wäre, wenn Henry selbst in Worten der Liebe seine Schuld eingestanden hätte.

Seine Schuld war groß, aber die Liebe hofft auch viel.

* * *

Der Wagen hielt.

Die Komtesse ließ sich bei der Herrin der Villa melden. Sie wußte, welche Empfindung schon die bloße Nennung ihres Namens bei Martha hervorrufen mußte. — Hierin täuschte sie sich auch nicht.

Mit zynischer Offenheit, die an Frechheit grenzte, trat sie dem zarten erschrockenen Weibe entgegen.

Wie Axtschläge fielen ihre Worte und ob sich Martha auch aufbäumen wollte in der entsetzlichen Qual, sie drückte sie mit einer neuen Anklage nieder.

Der Schmerz Martha's bereitete ihr eine Lust, weil sie an den eigenen dabei dachte, den ihr Henry bereitet.

„Es kann ja nicht sein!" schrie das junge Weib klagend, „tödten Sie mich — aber sagen sie nicht, daß dies Alles wahr ist!"

(Fortsetzung folgt.)

Am Sonntag fand in Bochum die außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder des Konsumvereins rheinisch-westfälischer Bergleute statt, die über Fortbestehen des Letzteren beraten sollte. Es wurde nach langen, stürmisch verlaufenen Debatten beschlossen, den Konsumverein in Liquidation treten zu lassen. Gegen die „Wattenscheider Zeitung", welche die Nachricht vom Konkurse des Konsumvereins brachte, soll Strafantrag gestellt werden.

Für Militär Anwärter. Der Magistrat zu Borken sucht einen Nachtwächter und einen Totengräber. Gehalt 350 Mark. Wer wagt es?

Ein Klempner-, ein Schmiede- und ein Zimmerlehrling haben sich vor einigen Tagen in Hamm heimlich entfernt, um in die weite Welt zu gehen. Sie haben jedoch nicht daran gedacht, daß man ohne Geld und Legitimationspapiere nicht weit reisen kann, sie wurden deshalb am Freitag schon in Stadtlohn von der Polizei aufgegriffen und durch einen Polizeibeamten von dort abgeholt und ihren Lehrherren wieder zugeführt.

sp Warendorf, 12. August. Vom 3. bis 10. August fand am hiesigen Seminar unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungs- und Schulrathes Dr. Schulz die erste Lehrerprüfung statt. Derselben unterzogen sich 30 Seminaristen und 2 Externe, welche mit einer Ausnahme, ein Externer, alle bestanden.

In der am Samstag in Essen stattgehabten Versammlung der Zechenbesitzer des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats wurde die Fördereinschränkung für August und September auf 15 Prozent einstimmig festgesetzt. Die Förderung im Monat Juni betrug 2 884 603 Tonnen gleich 94½ Proz. der Betheiligung gegen 2 731 907 Tonnen im Mai 1894 und 2 544 310 Tonnen im Juni 1893. Für Syndikatsrechnung gingen im Juni 1 261 700 Tonnen gleich 68,40 Proz. des Versands nach Abzug des Selbstverbrauchs. Auch für das zweite Halbjahr sind 2 Millonen Tonnen auf alte Verträge lieferbar; nach Hamburg sind jetzt schon 810 000 Tonnen verkauft gegen 738 000 Tonnen im ganzen vorigen Jahr, nach Belgien schon eine halbe Million gegen 400 000 im Vorjahre; Holland kaufte infolge großer Rückstände auf alte Verträge bisher um 200 000 Tonnen weniger. Im Juli wurden 1 182 000 Tonnen verkauft, wovon 341 000 Tonnen fürs Ausland. Seit Beginn des Jahres belaufen sich die Kohlenverkäufe auf 22 702 000 Tonnen, wovon 3 318 000 Tonnen fürs Ausland. Die thatsächliche Einschränkung im Juli betrug 8,65 Prozent. Bei der Lokomotivkohlen-Verdingung der badischen Staatsbahn fielen den Syndikatszechen bezw. den sie vertretenden Händlern 18000 Tonnen mehr als im Vorjahre. Die Beiraths sitzung des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats erhöhte für die nächstjährigen Lieferungen nur die Preise für einige Separationsprodukte, ließ dagegen im Uebrigen in Berücksichtigung der allgemeinen wirthschaftlichen Lage die jetzigen Richtpreise bestehen, namentlich auch für Förderkohlen und bestmelirte Fettkohlen.

Die 73jährige Witwe Bowinkelmann aus Essen, welche bei der Familie Kann ngießer thätig war, goß am Samstag Nachmittag Petroleum in das verglimmende Feuer. Die Flamme schlug jedoch in die Petroleumkanne und im Nu brannte die bedauernswerthe Frau lichterloh. Auf ihr Hülfegeschrei eilten Nachbarn herbei, welche ihr die brennenden Kleider vom Leibe rissen. Nach Anlegung eines Verbandes durch schnell herbeigerufene Aerzte, wurde die schwer verletzte Frau ins Krankenhaus geschafft. Die „Essener N. N." melden, daß die Frau schon in der Nacht ihren Verletzungen erlegen ist.

Bereits vor mehreren Wochen waren auf den fiskalischen Kohlengruben in Ibbenbüren bedeutende Wassermassen zum Durchbruch gelangt, wodurch die besten Flötze außer Betrieb gesetzt werden mußten. Man war in Folge dessen gezwungen, weit über 100 Bergleute abzulegen, hoffte jedoch bislang immer noch, daß es sich nur um eine vorübergehende Betriebsstörung handle. Die seitens des Oberbergamtes und des Ministeriums inzwischen geführten Berathungen und angestellten Versuche zur Entsumpfung der Grube haben aber ergeben, daß eine Einstellung des ganzen Betriebes nicht zu umgehen ist. An sämmtliche ständige Kohlenabnehmer sind demnach am 7. d. Anschreiben des Inhalts abgegangen, daß bis auf Weiteres keine Lieferung von Kohlen mehr stattfinden kann. Dem Vernehmen nach ist man in den maßgebenden Kreisen noch nicht darüber klar, in welcher Frist voraussichtlich eine Wiedereröffnung des Betriebes sich ermöglichen lassen wird. Im günstigsten Falle jedoch rechnet man, wie wir hören, auf eine Unterbrechung der Arbeit von mindestens einem Jahre. Welch hartes Mißgeschick durch elementare Ereignisse so unvermuthet schnell über diese Gegend hereingebrochen ist, kann man einigermaßen ermessen, wenn man bedenkt, daß jährlich gegen 60 000 bis 70 000 Mk. an die Bergleute für Arbeitslöhne ausgezahlt wurden. Wir wollen hoffen, so schreibt der „Merkur", daß es sich nicht um eine dauernde Vernichtung der hiesigen Kohlenindustrie handelt.

In dem neuesten Handelskammerberichte der Handelskammer Arnsberg-Meschede-Brilon befindet sich folgender bemerkenswerther Passus unter „Allgemeines". Es wird im Eingange über die schlechte Lage von Industrie und Handel geklagt, dies im einzelnen ausgeführt und konstatirt, daß der Wohlstand des gewerblichen Mittelstandes in beständigem Rückgange begriffen sei. „Wer allerdings nur nach dem äußeren Schein zu urtheilen gewöhnt ist", heißt es dann, „wird geneigt sein, diese Behauptung zu bestreiten. Die zunehmende Putz- und Vergnügungssucht, das Ueberhandnehmen von Vereinen aller Art mit ihren Festen, lassen eher vermuthen, daß unser Land sich in einer Periode blühenden Wohlstandes befindet; sie sind es aber gerade, die es unserem sonst so braven Volke schwer machen, sich durch die schlechten Zeiten durchzukämpfen, indem sie seinen von den Vätern ererbten Sparsamkeitstrieb zerstören, seine Arbeitskraft und Arbeitslust lähmen. So sehr wir sonst des steten Eingreifens der Gesetzgebung und der Polizei in alle möglichen Verhältnisse müde sind, so würden wir doch gesetzliche Maßregeln gegen diese Pest berechtigt finden, wenn sie vorerst auch nur in schwerer Besteuerung der Lustbarkeiten und Vergnügungen aller Volksschichten beständen."

Die Nadelindustrie in Iserlohn kommt unter dem chinesisch-japanischen Kriege ganz auf den Hund. Eine große Firma hat sich veranlaßt gesehen, 60 Arbeiter zu entlassen; eine andere mußte eine 10 prozentige Lohnreduktion eintreten lassen und trifft Einrichtungen um zu einem anderen Fabrikationszweige überzugehen. Nie waren die Erwerbsverhältnisse so schlecht wie heuer.

Wie vertrauensselig unsere Landleute noch heute sind, beweist das folgende Gaunerstückchen. Kommt da, wie die „L. P." mittheilt, vor einigen Tagen zu einer Wirthschaft in der Nähe Lemgos ein „Herr" mit einer „Dame", beide ziemlich gut gekleidet und er mit einer Brille bewaffnet. Im Laufe des Gesprächs giebt sich der „Herr" als reisender Photograph zu erkennen, der sein Hauptgeschäft in Bremen hat und auch noch Filialen in Bochum und anderen größeren Städten besitzt, er macht die gegenwärtige Reise mit seiner „Frau" nur zu seinem Vergnügen und erklärt sich auch bereit, die Wirthin mit ihrer ganzen Familie zu „photographieren." Dieser Vorschlag findet insofern allgemeinen Beifall, als der Preis, den der Künstler für ein Dutzend Familien- und einiger Brustbilder fordert, mit 16 Mark und freier Zeche sehr mäßig zu nennen war. Unsere Wirthin beeilte sich nun, sich mit ihrem ganzen Hausstande in den besten Sonntagsstaat zu werfen; als alle fein geschniegelt und gebügelt, ihre Mutter in der Mitte, Aufstellung genommen und „ein recht freundliches Gesicht" machten, kommt der Künstler mit seinem Apparat (einem Brett, wodurch mitten ein Loch gebohrt ist und an dem das mystische schwarze Tuch nicht fehlt) zum Vorschein. Seine Frau hält das Brett in die Höhe, er kriecht unter das Tuch, guckt durchs Loch und das Bild ist soweit „sehr gut" und fertig. Es war natürlich Momentphotographie. Damit nun unsere gute Wirthin mit Nachnahme usw. bei Zusendung der Bilder nichts mehr zu thun habe, weil dieselben vom Hausgeschäft in Bremen besorgt wurden, war der Herr so freundlich und nahm die 16 Mark gleich in Empfang und verabschiedete sich mit vielen Bücklingen von seiner neuen letzten Kundin. In Alverdissen scheint man dies vereinfachte Verfahren nicht anerkannt zu haben, denn man hat ihm hier keine Moment-, sondern eine Dauer-Aufnahme hinter eisernen Gardinen gewährt.

In den Laden des Kaufmanns Mihm zu Schüren trat am 4. d. Mts. Abends gegen 9 Uhr ein gut gekleideter Herr und bat die gerade anwesende Frau Mihm, ihm 50 Mark zu wechseln, wobei er anscheinend einen 50-Markschein in der Hand hielt. Die Frau entnahm der Kasse 60 Mark und legte das Geld vor sich auf den Ladentisch. Da ihr in diesem Moment einfiel, der Fremde könne ihr falsches Geld geben, so ging sie in die Nebenstube, um ihren Mann zu holen, während sie ihr Geld auf dem Tische liegen ließ. Als sie nach einigen Sekunden zurückkehrte, waren zu ihrem größten Schrecken der Fremde und mit ihm ihre 60 Mark verschwunden. Trotzdem gleich alle Hebel in Bewegung gesetzt wurden, war von dem frechen Dieb nichts zu entdecken.

Bei einem in Köln erkrankten, von Holland zurückgekehrten Arbeiter wurde vom bakteriologischen Institute in Bonn asiatische Cholera festgestellt. Der Kranke ist in die Seuchenbaracke des Augusta-Hospitals gebracht. Alle Vorsichtsmaßregeln sind angewendet.

In Emmerich trafen am 6. d. M. drei Herren aus Berlin (Studenten), Mitglieder eines Ruderklubs, ein, welche mit ihrem Fahrzeug auf dem Wasserwege die Ausstellung in Antwerpen besuchen wollten. Dieselben hatten den Weg größtentheils zu Wasser zurückgelegt, zuerst die Havel und die Elbe passirt, nach einer Eisenbahnfahrt dann den Main befahren und wollten nun rheinwärts ihrem belgischen Ziele zufahren. Die Herren waren bereits drei Wochen unterwegs.

Vermischtes.

* Wie wird man mager? Diese Frage beantwortet Professor Dr. Schweninger, den Fürst Bismarck zu seinem Leibarzt erkoren hat, in einer besonderen Schrift, die jüngst in einem Verlage in Wien erschienen ist. Kurz gefaßt, lauten die Vorschriften: Reibe dich ganz oder theilweise täglich wiederholt kalt oder warm ab, lasse deine dicken Fettmassen kneten, drücken und zwacken, je kräftiger und tiefer, desto besser, und freue dich bei den Schmerzen der ersten Tage auf das Vergnügen der späteren. Iß oft und jedesmal wenig; denn große Mahlzeiten begünstigen die Fettbildung und den Fettansatz, kleine dagegen den Fettverbrauch und die Entfettung, iß Fleisch und Wurst jeder Art, so viel du magst, auch fett, kalt und warm; iß Austern, Kaviar, und Hummer, du verträgst das, ob auch dein Geldbeutel — zeigt dir ein Blick hinein; iß Fische, gekocht, gebraten, gesalzen, geräuchert, Krebse, Eier, Käse, iß Spinat, Sauerkraut, Gurken, Kopfsalat und Obst, Letzteres roh und geschmort. Doch meide: Suppen, Kartoffeln, Mehlspeisen, (Nudeln, Makkaroni), Reis, Hülsenfrüchte, Rüben sowie Butter und Fette, wenn sie nicht zur Zubereitung von Speisen erforderlich sind. Trink Wasser und Mineralwasser, „mit" und „ohne", Weiß- und Apfelwein; doch meide Bier, Rothwein, Kaffee, Thee, Kakao, Schokolade, Milch und — Schnaps. Befolgst du diese Regeln gut, dann wird die Wirkung nicht ausbleiben, das überflüssige, faule Fett wird schwinden. Allerdings hängt dir dann die Haut in Falten am Körper und in Runzeln im Gesicht, du siehst „elend" aus .... aber das macht nichts; ängstige dich nicht! Die Haut kann nur so schnell dem Fettschwunde nicht folgen; bald aber glättet sie sich über den zusammengeschrumpften Stellen und Zügen, und herrlich bist du anzuschauen. Versuchts, ihr Fetten!

* Einer der größten Geizhälse seiner Zeit, Benjamin Weller, ist dieser Tage in Cleveland, Ohio gestorben. Er erreichte ein Alter von 85 Jahren. Er sowohl wie seine Frau brachten ein stattliches Vermögen mit in die Ehe und das ganze Sinnen und Trachten Beider war nur darauf gerichtet, immer größeren Mammon anzuhäufen. Jedes verwaltete sein Geld für sich und der Argwohn zwischen den beiden Gatten kannte keine Grenzen. Nur im Geize waren sie ein Leib und eine Seele. Weller hinterläßt ein Vermögen von einer halben Million Dollors. Das Leben, das er mit seiner Frau führte, war ein höchst eigenthümliches. Sie führte die Haushaltung und er bezahlte sie dafür. Wenn er eine Tasse Kaffee trank, zahlte er dafür, nähte sie ihm einen Knopf an, so mußte er dafür bezahlen. Im Winter saßen Beide, er mit seinem Pelzmantel bekleidet, sie in mehrere Decken eingewickelt, in dem kalten Zimmer. Feuer betrachteten sie als einen ebenso großen Luxus wie Beleuchtung. Sobald es dunkel wurde, ging das Paar zu Bett. Kohlen und Licht wurden auf diese Weise gespart. In den ersten Jahren seines Ehestandes war Weller Hufschmied und seine Frau half ihm wie ein Geselle. Vor acht Jahren wurde Frau Weller ermordet aufgefunden. Da zwischen den Ehegatten sehr häufig Streitigkeiten vorgekommen waren, so lenkte sich der Verdacht, den Mord begangen zu haben, sofort auf den alten Weller. Derselbe wurde verhaftet, jedoch nach langen Verhandlungen freigesprochen. Der Prozeß kostete ihm baare 10,000 Dollar. Weller hinterläßt eine große Anzahl Häuser, die von nahezu 100 Familien bewohnt werden. Kinder hinterläßt er nicht. Sein ganzes Vermögen geht auf eine Anzahl entfernter Verwandten über.

* Eine Hochzeit auf Kündigung. Jolly Jenny Joyce- eine der beliebtesten Soubretten Amerikas, hat sich, wie aus New-York geschrieben wird, mit dem Sohne des mehrfachen Millionärs Philipp Doly verlobt. Die Hochzeit findet dieser Tage statt, jedoch — auf Kündigung. Mr. Doly war nämlich mit der Wahl seines Sohnes keineswegs zufrieden und gab schließlich nothgedrungen erst dann seine Einwilligung, als Jenny Joyce ihm erklärte, sie gäbe ihm die schriftliche Einwilligung, die Ehe gutwillig in einem Jahre zu lösen, falls der gestrenge Herr Schwiegerpapa nachweisen könne, daß sie nicht in jeder Beziehung das Muster eine Ehefrau sei. Wer Jenny Joyce kennt, ist überzeugt, daß sie die übernommene Rolle sicherlich zur vollen Zufriedenheit des Mannes und — was wichtiger ist — des Vaters desselben durchführen wird. Der Lohn dafür ist ja — die Rückgabe des ausgestellten Reverses.

* Vorzeitig beendeter Distanzmarsch. Fünfzehn Damen, welche am 3. d. Mts. einen Distanzmarsch von Wien nach Dresden antraten, gaben ihr Vorhaben in Gmünd in Niederösterreich auf, weil die meisten von ihnen fußleidend geworden waren. Diese unternehmungslustigen Damen wollten von Dresden auf der Eisenbahn nach Berlin kommen, und so muß auch die Reichshauptstadt auf die Ehre dieses Besuches verzichten.

* Logik. Morizchen fragt seinen Vater, was man unter Folgerung verstehe; der Vater erklärt es an einem Beispiel: „Wenn du bekommst geschenkt eine gemästete Gans, so kannst du mit Sicherheit daraus folgern, daß dieselbe ist krepirt, denn eine gut gemästete Ganz verschenkt man nicht."

* Schön heraus. Förster: „Sie können lachen, Sie fühlen sich sicher!" — Lehrer (der schon häufig Andere angeschossen hat): „Wie so denn?" — Förster: „Nun, Sie sind doch der Einzige, den Sie nicht anschießen können!"

* Ein Geschäftskniff. „Frau Metzgerin, warum haben Sie denn jetzt in Ihren Laden gar noch einen Spiegel gethan, sind Sie denn so eitel geworden?" — „O nein, der ist für die Köchinnen bestimmt, da schauen sie dann nicht so sehr auf die Waage!"

* Auch ein Freundschaftsdienst. Herr (zum Freund): „Ach, seien Sie so gut, fangen Sie mit mir einen kleinen Zank an und geben Sie mir einen Stoß; ich möchte nur sehen, ob mein Hund, den ich mir eben gekauft habe, auch ordentlich beißt!"

* Ueberflüssig. Köchin: „Warum bist Du denn gestern Abend nicht gekommen?" — Soldat: „Ach, mir war so schlecht, ich hätte doch nichts essen können!"

Warnung vor Täuschung.

Die große Verbreitung der seit 1878 bekannten und in fast allen Familien eingebürgerten **ächten Apotheker Richard** Brandt's Schweizerpillen (erhältlich nur in Schachteln à 1 Mk. in den Apotheken) hat zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen derselben geführt. Es sei deshalb hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die ächten, von den Professoren **Dr. R. Virchow, Dr. von Gietl, Dr. Reclam, Dr. vom Nussbaum, Dr. Hertz, Dr. von Horczynski, Dr. Brandt, Dr. von Frerichs, Dr. von Scanzoni, Dr. C. Witt, Dr. Zdekauer, Dr. Soederstädt, Dr Lambl, Dr. Forster, Dr. Sattler, Dr. Delffs, Dr. Schaafhausen** und **Dr. von Hebra** erprobten und als vorzüglich bewährtes Abführmittel empfohlenen Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen eine Etikette wie nebenstehend das weiße Kreuz mit dem Namenszug **Richard** Brandt's in rothem Grund tragen müssen und daß alle anders aussehenden **Fälschungen** der ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind. Das verehrliche Publikum möge sich nun vorsehen, daß es an seiner Gesundheit und an seinem Geldbeutel nicht zu Schaden komme.



Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,13 herzustellen.

Cheviots und Velours à Mk. 1.95 Pfg. per Meter

versenden jede beliebige Meterzahl an Jedermann.

Erstes Deutsches Tuchversandtgeschäft **Oettinger & Co.**

Frankfurt a. M. Fabrik-Dépôt.

Muster umgehend franco.

Bekanntmachung.

Die **Umlegung der Fußböden in 2 Schulklassen und sonstige Reparaturen,** veranschlagt zu **847 Mk.,** welche Arbeiten in den diesjährigen Herbstferien auszuführen sind, sollen im Submissionswege vergeben werden.

Offerten werden bis zum

20. d. Mts. Mittags

auf dem **Amtsbureau** entgegen genommen, wo auch der Voranschlag zur Einsicht offen liegt

Castrop, den 13. August 1894.

Der katholische Schulvorstand.
(gez.) Barfels.

In dem hiesigen **Armenhause** sollen

drei Wohnungen

(je 3 Zimmer) miethweise vergeben werden.

Castrop, den 12. August 1894.

Die Armenverwaltung.
J. V.:
Heinr. Schmidt.

Unvorbereitet

zu reden und zu toasten ist nicht jedermanns Sache und zur sorgfältigen Ausarbeitung finden viele durch Ueberhäufung mit Berufsgeschäften nicht die rechte Muße. Allen Beamten und Privaten, die in die Lage kommen, bei festlichen Gelegenheiten, offiziellen und privaten Feiern zu reden und Toaste auszubringen, seien die durch geistvollen Inhalt und schwungvolle Sprache sich auszeichnenden Rede- und Toastbücher von **Justinus Abel** für Vereine, Freundeskreise, Familien angelegentlichst empfohlen. **Zum Sedanfeste** eignet sich vorzüglich: **Der gewandte Redner an patriotischen** sowie öffentlichen Festen und Ehrentagen 2c. Preis Mk. 1.20.

Durch alle Buchhandl., sowie gegen Mk. 1 30 direkt postfrei vom Verlage **Levy & Müller, Stuttgart.**

Glänzende Urtheile der Presse.

Jung-Geflügel,



94er Brut, hübsch ausgewachsene, kräft. Thiere, liefert unter Garantie lebender Ankunft fracht-, emballage- und zollfrei nach jeder Bahnstation per Nachnahme:

1 Bahnkorb enth. 30—35 Stück Küken, beste Winterleger, racenecht, à 90 Pfg.
1 Bahnkorb enth. 30—35 St. Backhändl, à Mk. 0,75.
1 „ „ 10—12 „ Legehühner, à Mk. 1,80.
1 „ „ 15—20 „ Entchen, à Mk. 1,10.
1 „ „ 7—8 „ Gänse, à Mk. 2,50.

K. Streusand, Geflügelhof, Tluste (Oesterreich).



Bestellungen nur schriftlich nach **Dortmund** oder an die **Expedition d. „Castroper Anzeiger".**

Gestützt auf tausende Referenzen von königlichen und städtischen Anstalten, sowie den größten Werken Rheinlands und Westfalens, wie auch hunderten von Privaten empfehle ich mich im **Säubern von sämmtlichem Ungeziefer,** wie Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen 2c.

—(Referenzen aus ganz Deutschland.)—

Josef Steffens, Kammerjäger, **Dortmund,** Münsterstraße 66.

Haus-frauen,

welche einen wirklich **guten** und **besten Ersatz** für **Naturbutter** wünschen, empfehlen wir einen Versuch mit unserer feinsten, vielfach preisgekrönten

Süssrahm-Centrifugen-Margarine

zu machen.

Alleinverkauf bei **Fritz Köster.**
Wiederverkäufer Engros-Preise.

Rheinische Margarine-Gesellschaft
Cron & Scheffel,
Biebrich bei Wiesbaden am Rhein.

Verlag von FR. EUGEN KŒHLER, Gera-Untermhaus, Reuss j. L.

M. Schulze's
Orchidaceen
Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz.
Demnächst vollständig in 12 Lieferungen à 1 Mark.
In eleg. Orig.-Einband 15 Mark.
Einzig neueres Werk, unter Mitwirkung hervorragender Kenner herausgegeben.
Mit 100 Chromotafeln.

Prof. Thomé's
Flora
von
Deutschland, Oesterreich u. d. Schweiz.
45 Lieferungen à 1 Mark od. 4 eleg. Halbfranzbände 54 M.
Stark verbreitetes geschätztes Werk.
Mit 616 Chromotafeln.

Unsere
Heilpflanzen,
ihr Nutzen und ihre Anwendung im Hause.
92 Chromobilder mit Text v. Schimpfky.
5,50 Mark, geb. 6,50 Mark.

Die wichtigsten Giftgewächse
27 Chromotafeln und Text v. demselben.
2,50 Mark, geb. 2,75 Mark.

Schiffer's Singfutter

für Canarien- und alle hiesigen körnerfressenden Vögel à Packet 35 Pfg., sowie Schiffer's Nachtigallen-, Drosseln-, Papageien-, Cardinal- u. Prachtfinkenfutter, präp. Vogelsand, Sepiaschalen, Eierbrod, Eipräparat und Fischfutter empfiehlt

die Adler-Drogerie
von C. Fleischhauer, Widumerstraße 26.

Mittheilungsformulare,
Rechnungsformulare,
Couverts mit Firma,
Briefköpfe, Programme etc. etc.
in eleganter Ausführung fertigt

Ph. Culbart's Buchdruckerei.

MEY's Stoffwäsche

aus der **MEY & EDLICH,** Fabrik **LEIPZIG-PLAGWITZ**
Königl. Sächs Hoflieferanten.

Eleganteste, praktischste Wäsche,
von Leinenwäsche nicht zu unterscheiden.

Billiger als das Waschlohn **feinener Wäsche.**

* MEY * Jedes Stück trägt den Namen und die Handelsmarke

In Castrop bei: Wilh. Berkenbusch.

Die beste Seife für Wäsche jeder Art ist

Schrauth's
Salmiak-Terpentin-neutrale Kernseife.

Schutz-Marke.

Verhütet Einlaufen der Gewebe, erspart Rasenbleiche etc.
— laut Gebrauchsanweisung —

per Pfund 45 Pfennige.

Nur ächt, wenn mit obiger Schutzmarke versehen.

Zu haben in allen besseren Colonialwaaren-Handlungen und in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen.

---

*Das **beste** und **billigste.** Von ersten Autoritäten warm **empfohlen; vielfach preisgekrönt.** **10jähriger grosser Erfolg.** Man verlange in der hiesigen Niederlage **umsonst kleine Broschüre** über Vogelpflege.*

Voss'sches Vogelfutter.

Unübertroffen für Kanarienvögel, einheimische Finken, Amseln, Drosseln, Staare, Nachtigallen, fremde Prachtfinken, Papageien usw. Ab Köln, umsonst illustr. Kataloge über Käfige, Preislisten über alle Arten Vögel. **Gustav Voss,** Hof-lieferant, **Köln.**

Probepackete à 10 Pfg. in der hies. Niederlage bei:

Heinr. Schmidt, Castrop.

Käse

Julius Werner,
Neumünster 1. H.

Holst. Holländer Käse a Centner Mk 23.—
Holst. Limburger Qu. Käse a Ctr. Mk 22.—
Holst. Edamer Käse a Centner Mk. 28
Harzer- u. Mainzer-Käse 1000 St. Mk. 23.—
Alles ab Neumünster gegen Nachnahme.

Probe-Postkolli Holländer, Limburger Mk. 3,20 Edamer Mk. 3.50 100 St. Harz- Mainzer-Käse Mk. 3,20 franko.

Alle
Streich- u. Blas-Instrumente
sowie Zithern, Accordzithern, Guitarren, Trommeln, Harmonikas, Musikwerke, Saiten etc. etc. bezieht m. am Vortheilhaftesten direct von d. Fabrik
Gläsel & Mössner,
Markneukirchen, Sachsen.
Illustrirte Cataloge frei.



Plüß-Staufer-Kitt

ist das Allerbeste **zum Kitten zerbrochener Gegenstände,** wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz u. s. w.

Nur ächt in Gläsern zu 30 u. 50 Pf. bei

Fr. Schnettelker, Castrop.

Die Verkaufs-Niederlage meines, aus **reinem Roggenmehle** hergestellten an Geschmack und Nährwerth unübertroffenen

Oeynhauser Brotes

befindet sich für Castrop und Umgegend bei Herrn **Fritz Koester.**

H. Schürmeyer, Oeynhausen.

Buckskin,
Kammgarn, Cheviot
aller Art für Herren, sowie
Damen-Mantelstoffe,
Jedes Maass vom Engroslager,
1/3 billiger
als im Laden oder beim Schneider.
Grosse Auswahl. Muster franco.
Anton Georg
Tuch-Grosshandlung
Köln-Lindenthal
Dürenerstr. 165.

Einmach- und Waschfässer
am 17. August auf dem Markt.
Alb. Szymarscyk
aus Dortmund.

Empfehle hochf. ger. **Speck** per 5 Pfd. zu 3 Mk.
Fritz Köster.

Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart.

Eine echte wahrhaft volkstümliche Unterhaltungs-Zeitschrift ist die

Illustrirte Welt



Deutsches Familienbuch

Jährlich erscheinen 28 Hefte.
Preis pro Heft
nur 30 Pfennig.

Vielseitigkeit und Gediegenheit des Textes — Schönheit der Bilder — Trefflichkeit der Ausstattung — überaus billiger Preis.

Das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Die Beleidigung
gegen Herrn Aug. Meininghaus in Rauxel nehme ich als unwahr zurück.

W. M.

Bekanntmachung.

Der Weg Castrop-Behringhausen-Holthausen-Börnig ist wegen Ausbaues bis auf Weiteres für Lastfuhrwerk auf der Strecke von Castrop bis zur Gemeindegrenze Börnig gesperrt.

Castrop, den 14. August 1894.

Die Polizei-Verwaltung.
Barfels.

Kampfgenossen-Verein Castrop.

Samstag, 18. August cr.,
(Gedenktag von Gravelotte)
Abends 7 Uhr:
Gemüthliche u. kameradschaftliche
Abend-Unterhaltung
im Vereinslokale beim Kameraden **Fritz Kalthoff.**

Die Kameraden haben mit **Mützen, Orden** und **Ehrenzeichen** zu erscheinen.

Um zahlreiche Betheiligung **mit Familie** ersucht

Der Vorstand.

Eine gesunde
Amme
kann sofort Stellung erhalten bei
Frau Sievers, Dortmund,
Weberstraße 18.

Ein starkes
Dienstmädchen
gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Zu Mitte September ein
tüchtiges Dienstmädchen,
welches auch melken kann, gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Zwei ordentliche Leute
erhalten
Logis.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

---

3 Wohnungen
von 3 resp. 4 Zimmern, mit Keller, Stall und Garten, zum 1. November zu vermiethen. **Kellermann,** Holthausen.

---

2 Wohnungen
zu vermiethen, jede Wohnung 1 Eingangsthür, mit Gartenland am Communalwege gelegen.
Nähere Auskunft ertheilt
Th. Clairmont, Borghagen
bei Henrichenburg.

Schöne Wohnung,
2 Zimmer, Keller u. Stallung, zum 1. November in Obercastrop zu vermiethen.
Näheres sagt die Expedition.

Visitenkarten
fertigt an **Ph. Culbart.**

Geld gefunden!
Näheres in der Geschäftsstelle.

Omnibus-Fahrten

vom 1. Mai 1894 bis auf Weiteres.
Abfahrt von Castrop nach Bahnhof Rauxel und nach Merklinde.
Abfahrt von Castrop zum Anschluß an die Züge in der Richtung Herne:
Morgens: 5,20, 8,15, 10,45, 11,50.
Nachmittags: 2,—, 3,35, 5,50, 7,25.
Abfahrt von Castrop zum Anschluß an die Züge in der Richtung nach Dortmund:
Morgens: 9,15, 10,45.
Nachmittags: 2,40, 5,10.
Abends: 9,30, 10,30 (nur an Sonn- und Feiertagen).
Abfahrt von Castrop nach Merklinde:
Morgens: 7,30. Nachmittags: 3,15.
Abfahrt von Merklinde nach Castrop:
Morgens: 8,10. Nachmittags: 4,—.

Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 1. Mai 1894.

Rechtsrhein. (Köln-Mindener) Eisenbahn.

Von Castrop nach Dortmund 7,05, 11,43, 3,21, 7,09.
Von Castrop nach Wanne 10,01, 2,12, 6,06, 10,53.
Von Rauxel nach Dortmund 6,58, 9,44, 11,30, 1,23, 3,11, 5,38, 10,02, 11,07, 2,46 (Nachts).
Von Rauxel nach Wanne 5,50, 8,42, 11,18, 12,18, 2,24, 4,02, 6,17, 7,56, 10,43.

Beilage zu Nr. 66 des „Castroper Anzeiger."

Castrop, Samstag, den 18. August 1894.

Entfesselte Gewalten.

Original-Roman von Gebhard Schätzler-Perasini.

35) (Nachdruck verboten.)

Und Meta gab ihr darauf genauen Aufschluß über das Ganze.

Als sie nach Verlauf einer halben Stunde die Villa Stern verließ, lag vor dem kleinen blauseidenen Divan die leblose Gestalt Martha's.

Die Zofe hob ihre ohnmächtige Herrin auf und brachte sie zu sich. Allein Martha's Zustand verschlimmerte sich rapid.

Die Dienerschaft fürchtete sich vor diesen Ausbrüchen des Schmerzes, die an Wahnsinn streiften.

Noch ehe es Abend ward, verfiel Martha von Tannheim in ein hitziges Nervenfieber, so daß eiligst der Arzt zu Rathe gezogen werden mußte.

Martha erkannte Niemanden, aber nach Henry jammerte sie.

Der alte Arzt machte ein recht bedenkliches Gesicht, verordnete Einiges, vor Allem aber, das Niemand als die alte Dienerin in seiner Abwesenheit an das Krankenbett trete.

Das Schlimmste war zu erwarten; der Arzt stellte die strengsten Maßregeln.

* * *

Henry Mowres hatte sich in die Lektüre eines neu aufgelegten Romanes vertieft, der ihn nicht sonderlich befriedigte, weil er die schroffsten Ereignisse einander gegenüberstellte.

Wenn er sich auch sagen mußte, daß es im Leben selbst nicht viel besser vorkam, so hätte er in diesem Augenblick doch lieber eine versöhnende Behandlung gewünscht.

Er hatte auch nicht viel Ruhe bei dieser geistigen Beschäftigung, obwohl er sich denken konnte, daß der Professor nicht so rasch zurückkommen werde.

Endlich ertönte von außen ein fester Schritt.

Henry sprang auf und warf das Buch bei Seite.

Der Professor trat in den Salon; aber Henry vernahm keinen Gruß und Kliermann's Mienen verkündeten einen Sturm.

„Ich danke Ihnen, daß Sie mich wirklich erwarteten," sagte er düster urd ließ sich auf einen Sessel nieder.

„Sie kommen von meiner Schwester?" fragte Henry, etwas ausweichend, da er gern wissen wollte, wie stark der Professor Meta gegenüber auf's Neue engagirt war.

„Sparen wir doch alle unnützen Worte, Herr," fiel Kliermann hart ein. „Wollen Sie mir in kurzen Sätzen gefälligst Ihr Benehmen meiner Braut gegenüber erklären und die Berechtigung dazu?"

„Ich finde Sie in seltsam erregtem Zustande. Somit muß ich auch den beleidigenden Ton überhören, den Sie in Ihre Worte zu legen sich bemühten."

„Zur Sache, ich bitte! Ich habe in diesem Augenblick ein Recht so zu sprechen. Ich weiß beinahe, was Sie mir sagen werden, und rechnen Sie es meiner Geduld an, wenn ich noch ruhig dabei sein kann."

Henry wollte sich erheben, besann sich aber, daß er den Professor entschuldigen mußte — er kam von Meta.

„Gut," sagte er, „Sie erwähnten, daß Sie sich um die Gunst der Komtesse bewarben und Erhörung fanden?"

„Gewiß, wie ich sagte, gedenken wir bald unsere Verlobung bekannt zu geben. Es ändert sich daran nichts!"

„Vielleicht doch. Ich bitte Sie, davon abzustehen."

Der Professor stieß ein kurzes, zorniges Lachen aus.

„Weshalb, wenn ich bitten darf?"

„Weil ich Sie als einen Ehrenmann achte und kenne," sprach Henry warm.

„Was soll dies denn?"

„Hüten Sie sich meine Braut zu schmähen," rief er. „Ich müßte vergessen, daß ich dem Bruder gegenüber stehe."

„Ich bitte Sie um Ruhe, Herr Professor, wie schon einmal. Ohne dies wird unsere Besprechung zu nichts führen."

Der Professor bezwang sich eine Weile.

Wußte er doch, was ihm der Afrikaner nun erzählen wollte.

„Ich lache über Ihre Anschuldigungen!" warf er ihm zu.

„Thun Sie dies nicht," warnte Henry eindringlich, „ich spreche hier im vollen Ernste. Ich bin in der traurigen Lage, Ihnen sagen zu müssen, daß meine eigene Schwester durch ihr Leben jedes Anrecht verloren hat, einen Mann wie Sie als Gatten schließlich noch heimzuführen und weil ich zudem noch überzeugt bin, daß Sie als solcher tief unglücklich werden müßten. Sie zeigten mir einmal, wie man das eigene Ich dem Wohl Anderer opfern muß und durch diese Handlungsweise fühle ich mich Ihnen gegenüber verpflichtet. Ich kann es nicht zugeben, daß die Komtesse Sie in ihr Netz zieht, weil ich Sie für verloren halte! Wollen Sie, daß ich Ihnen das Leben meiner eigenen Schwester aufdecke, die ich nur deshalb mied und für immer meiden muß, weil sie nicht mehr — —"

Er zögerte.

Der Professor war sehr bleich geworden; gewaltsam verzog er den Mund zu einem geringschätzigen Lächeln.

„Beenden Sie nur —"

Henry's Finger ballten sich zur Faust, aber er kämpfte sich durch.

Er war es diesem verblendetkn Mann schuldig, daß er ruhig blieb, selbst diesem Hohn und der Beleidigung gegenüber. Er entrollte dem Professor ein kurzes Bild von Meta's Vergangenheit.

Er that es mit blutendem Herzen — nur von dem dunkelsten Ereigniß, von der Erbschaft schwieg er noch zagend.

Als er geendet, erhob sich der Professor und rief ihm mit heiserer Stimme zu:

„Vernehmen Sie jetzt auch meine Antwort! Ich verachte Sie, da Sie derselbe Schurke und bübische Verleumder geblieben sind, als der Sie vor mehr als dreizehn Jahren von Europa so rühmlichen Abschied nahmen!"

„Herr!" schrie Henry laut und faßte taumelnd nach seinen Kopf, „das ist nicht wahr!"

„Ich kenne Sie Bester, und ihre Beweggründe, die den Zweck haben, meine Verbindung mit der Komtesse zu hintertreiben. Erröthen Sie, der Sie nicht verschmähen, Schande auf die unschuldige Schwester zu werfen. Aber was rede ich Herr! Sie sind ja noch derselbe. Auch damals schändeten Ihre verleumderischen Worte die Ehre eines Kindes, dem sie, wie zum Hohn darauf den Bruder niederschossen.

Allein noch nicht genug; Sie krönen Ihr Werk, indem Sie die zum Weibe nehmen wollen, die Sie damals auf solch' niedere Weise verletzten. Soll ich Ihnen nun den Morgen in Bad W. in's Gedächniß zurückrufen, wo Ihnen des Kaisers Rock in Stücken von der Brust gerissen wurde?! Dieselbe Behandlung verdienten Sie heute! Ein Thor war ich, daß ich mich von Ihren gewählten Worten übertölpeln ließ, Ihnen nur einen Augenblick glauben konnte! Aber noch ist nicht's zu spät; Sie sollen auch hier Ihre Rolle bald ausgespielt haben."

Bei den Worten Kliermann's war eine fahle Bläße in das Antlitz Henry's getreten.

In dieser Minute fühlte er, daß er hier verloren, daß sich die Schuld schwer rächte.

Die Augen, welche sonst so ernst und ruhig blickten, flammten in einem düsteren Feuer, seine ganze Gestalt zuckte vor verhaltener Wuth, die sich Bahn brechen wollte.

„Sie zweifeln also?“ raffte sich Henry auf.

„Nicht nur das, ich weiß, wofür ich Sie zu halten habe. Danken Sie es Ihrem gütigen Geschick, daß Meta Ihre Schwester dennoch ist, sonst sollten Sie mir bald gegenüber stehen und Rechenschaft geben für Ihre Infamien.“

Die Lehne des Sessels krachte unter dem verzweifelten Griff Henry's. Jetzt mochte die letzte Karte fallen.

„Ich muß auch Ihre furchbarsten Beleidigungen überhören, aber ich muß es verhindern, daß Sie die Komtesse als Ihre Gattin heimführen. So vernehmen Sie das Letzte! Wollen Sie auch das Spielzeug eines Greisen zu Ihrer Gattin erheben?“

Kliermann fuhr sich über die Augen, vor denen es blutigroth aufstieg.

„William Jänkers war es, der ihr sterbend sein kalifornisches Bergwerk schenkte.“

Die Herren, welche schon eine Weile unter der offenen Thür standen und das Letzte mit anhörten, wollten sich lautlos entfernen.

Baron Schmelen hatte den lauten Wortwechsel und die Stimme des Professors vernommen und forschte der Ursache nach.

Als sie die Thür des Lesezimmers öffneten, war der Streit schon derart erregt, daß weder Henry noch der Professor den Eintritt bemerkten.

Die Herren hätten sich auch sofort wieder zurückgezogen, nachdem sie gesehen worum es sich handelte, wenn das Aussehen der Streitenden nicht zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gegeben hätte.

So blieben sie einen Augenblick besorgt stehen.

Als Henry's furchtbare Anschuldigung gegen die Komtesse fiel, erschraken sie selbst.

Aber ein beabsichtigtes Zurückziehen war nicht mehr ausführbar, da nun das Folgende blitzschnell vor sich ging.

Schmelen hatte kaum noch so viel Zeit, dem Professor in den Arm zu fallen, da Kliermann mit erhobenem Stuhl auf Henry eindrang.

Dieser selbst stand ohne Bewegung da; er erhob nicht einmal die Hand um den Schlag abzuwehren.

Nur als die fremden Herrn so unerwartet dazwischen traten, zuckte er zusammen und trat bei Seite.

Für ein fremdes Ohr waren seine Mittheilungen nicht bestimmt gewesen.

Der Streit war so laut und heftig geworden; sie hatten sich Beide vergessen, und dabei waren die tödtlichsten Beleidigungen gefallen, welche die Gesellschaft nicht vergeben konnte.

Auch Kliermann war in dem Augenblick, da ihm der Baron in den Arm fiel, höchst überrascht, aber die große Unter der Thür sah er noch einige Herren des Hotels stehen.

Wie konnte er jetzt noch an das Versprechen denken, das er Meta gab! Sie hörten Alles! — Ueber sein empörtes Blut war er nimmer Meister.

„Ich nenne Sie hier vor Allen einen Schurken!“ rief er Henry zu, welcher sich darauf hin kalt an Herrn von Stettendorf wandte und diesem seine Karte übergab.

„Ich stehe jederzeit dem Herrn Professor zur Verfügung.“

Beinahe zufrieden innerlich, entfernte er sich.

Jetzt, nachdem sogar die Gesellschaft die große Anschuldigung vernahm, war es unmöglich, daß eine Verbindung zu Stande kam.

Es war ein furchtbares Mittel gewesen, aber zum Ziele mußte es führen.

Es waren zuviel Personen von dem Streit Zeuge gewesen, als daß sich nicht sofort eine große Skandalgeschichte zusammensetzte.

Bleiben konnte weder die Komtesse noch der Professor und Henry's letztes Wort hatte mit scharfen Schnitt das Band zerschritten, das sie jetzt noch fest zusammenhielt.

Unmöglich konnte der Professor die Verlobung proklamiren. Er mußte Recherchen anstellen über Meta's Vergangenheit, das war er der Gesellschaft, Meta und sich selbst unbedingt schuldig.

Das letzte Wort war zu gewaltig aufgefallen, als daß er es leicht hätte nehmen können.

Eine voreilige Verbindung Kliermann's war unmöglich geworden, und ein Nachforschen mußte Meta selbst ängstlich vermeiden. Somit war auch für sie jedes Hoffen verloren.

Henry mußte sich aber sagen, daß auch dein Aufenthalt hier unmöglich wurde. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Eine romanhafte Geschichte wird aus Spandau mitgetheilt: Unter dem Personal einer Singspielhalle daselbst befand sich seit einiger Zeit ein junges Mädchen als Kupletsängerin, die sich vor ihren Kolleginnen besonders durch eine gewisse Bildung auszeichnete. Ueber ihre Herkunft wußte man nichts: die Sängerin sprach sich hierüber nie aus. Eines Tages besuchte ein auswärtiger Geschäftsreisender das Lokal; als er das junge Mädchen erblickte, glaubte er in demselben die Tochter eines Hotelbesitzers in Straßburg i. E. wieder zu erkennen. Er richtete an die Sängerin einige Fragen und fand seine Vermuthung bestätigt. Er wußte, daß ihre Eltern seit drei oder vier Jahren um den Verlust einer Tochter trauerten, die damals, von einem Schauspieler verleitet, heimlich auf und davon gegangen war, um sich der Bühne zu widmen. Der Reisende äußerte nichts; er setzte aber sofort von seinem Erlebnisse den ihm seit Jahren bekannten Hotelwieder die Bühne des Tingeltangels betrat und ihre Lieder hören ließ, blieben ihre Augen plötzlich unverwandt auf einer Dame haften, die in einer Ecke des nicht großen Saales Platz genommen hatte. Die Blicke beider Personen begegneten sich, und mit einem Aufschrei brach die Sängerin auf der Bühne zusammen: Die Fremde war, wie sich bald herausstellte, ihre ältere Schwester, die in Berlin verheirathet ist, und auf Veranlassung der Eltern diesen Schritt unternommen hatte. Die Wiedergefundene verließ am nächsten Tag die Stätte ihres Wirkens; sie gestand der Schwester, daß sie ihre Flucht aus dem Elternhause schon lange bereut hätte; aus Scham habe sie aber nicht freiwillig zurückkehren wollen.

* Im Fremdenbuch auf der großen Scheideck in der Schweiz fanden drei Herren, welche die Ferienzeit benutzten, um ihre Nerven in den Alpen etwas zu stählen, folgendes Gedicht niedergeschrieben:

Was thu' ich in den Alpen?
Wozu so weit hinaus?
Was mir die Alpen bieten,
Das hab' ich ja zu Haus.

Das Wetterhorn ich sehe
An meiner laun'gen Frau,
Und meine ledige Tochter,
Die gleicht der Blümlisau.

Das Finsteraarhorn aber
Die alte Tante ist,
Die sich an eis'ger Kälte
Mit jedem Gletscher mißt.

Das Schreckhorn in den Wolken,
Wo die Lawine kracht,
Das ist die Schwiegermutter,
Die ich in's Haus gebracht.

Das Faulhorn bin ich selber,
Das weiß ich nur zu gut,
Seitdem auf meiner Nase
Ein Alpenglühen ruht.

Warum nun in die Alpen?
Wozu so weit hinaus?
Was mir die Alpen bieten,
Das hab' ich ja zu Haus.

* Der Werth eines Tanzbeines. Was das Bein einer Tänzerin werth ist, wurde jüngst in Kentucky entschieden. Die Balleteuse Pauline Markham erhielt vom dortigen Gericht als Schadenersatz für ein gebrochenes Bein 4000 Dollars zugesprochen, und zwar, „weil sie bereits zu alt sei, um mit nur einem Beine einen neuen Beruf zu erfassen.“

* Seltene Vorzüge. Mutter (zum Lieutenant): „Meine Töchter können Alles, was ein Mann braucht, um glücklich zu werden. Sie kochen, nähen, spielen Klavier, singen . . .“ — Lieutenant: „Am Ende können sie auch die Caution stellen, gnädige Frau?“ — Mutter: „Auch das können sie!“

* Selbstbewußt. Lieutenant (an der Thür des Tanzsaales sich noch einmal umdrehend): „Wollen Schlachtfeld 'mal